



Foto: epd/Th. Seeber

Hilfe für pflegende Angehörige

Gesundheitsberater – Ansprechpartner vor Ort

Gesundheitsberatung durch Pflegende ist keine Utopie oder politische Forderung mehr, sondern Bestandteil einer pflegerischen Arbeitswelt. Aber nicht immer läuft die Beratung koordiniert und strukturiert ab. In einem Projekt mit Gesundheitsberatern in Familien mit Demenzerkrankten ist das anders. Wie sich deren Unterstützung auf die pflegenden Angehörigen auswirkt, wird derzeit wissenschaftlich untersucht.

Überlastung der Angehörigen

Im Projekt EDe, einem Entlassungsprogramm für Angehörige von Demenzerkrankten, werden 300 Familien, in denen Menschen mit Demenz gepflegt werden, von zehn Gesundheitsberatern betreut. Die Angehörigen sind mit der täglichen Pflege und Sorge mitunter so belastet, dass sie kaum Zeit finden, um sich umfassend zu informieren

und Hilfen gezielt zu suchen und zu beantragen. Nicht selten übersehen sie dabei die eigene Überlastung und ihren eigenen Unterstützungsbedarf. Eigene Krankheiten können die Folge sein. Im Rahmen des Projektes erhalten sie Beratungen durch die EDe-Gesundheitsberater. Ansatzpunkte sind dabei vor allem noch nicht optimal genutzte Präventionsleistungen des SGB XI wie Beratungsbesuche

nach § 37,3, Pflegekurse nach § 45 und die Nutzung zeitlicher Freiräume auf der Basis der §§ 39, 42 und 45b des SGB XI. Die konkreten Hilfsangebote reichen dabei von der Vermittlung von Tagespflege oder stundenweisen Hilfen zu Hause, über das Angebot häuslicher Schulungen oder Pflegekurse. Zudem werden Kontakte zu Selbsthilfegruppen hergestellt und auch andere Beratungsstellen einbezogen.

Alle Berater sind Pflegefachkräfte, die bei einem ambulanten Pflegedienst des Netzwerkes ambulanter Dienste – NADel e.V. – angestellt sind. Sie sind mit einer halben Stelle für das Projekt tätig und innerhalb dieser selbst für ihre Zeitplanung verantwortlich. Der Anspruch, Familien mit Demenzerkrankten zu beraten und in einem wissenschaftlichen Projekt zu betreuen, ist sehr hoch. Daher wurden die Gesundheitsberater besonders ausgewählt und auf ihre Aufgaben zusätzlich vorbereitet. In einem 14-tägigen Lehrgang haben sie unter anderem gelernt, Ansätze des zugrunde liegenden systemischen Beratungskonzepts anzuwenden. Auch sozialrechtliche Themen (SGB XI) und demenzspezifische Inhalte waren Teile der Schulung.

Neue Rolle für Pflegendende

Viele Fragen ergeben sich jedoch erst in der Situation und im Austausch mit anderen, die die gleiche Arbeit tun. Besonders die Rollenveränderung, von der praktischen Pflege zur Beratung, braucht Zeit. Zudem erfordert die Entwicklung von Beratungskompetenz eine kontinuierliche Begleitung. In wöchentlichen Fallkonferenzen sollen die Berater in ihrer Rolle gestärkt werden. Dort diskutieren sie Erfahrungen, Probleme und Erfolge ihrer Begleitung.

Die Vielseitigkeit macht die tägliche Beratungsaufgabe so anspruchsvoll: Den „Fall“ einer Familie, die von einer Demenzerkrankung betroffen ist, zu managen heißt konkret, dass die Berater zunächst ein bis zu zweistündiges Assessmentgespräch führen. Hier werden alle notwendigen Informationen erfasst und gleichzeitig ist das Gespräch eine erste Maßnahme, denn es hört jemand zu.

Eine Beraterin berichtet: „Ein vertrauensvoller Zugang zu den pflegenden Angehörigen bestand zum Teil schon. Trotzdem kommen jetzt noch ganz viele neue Aspekte hinzu – viele The-

Hintergrund

Im Kreis Minden-Lübbecke läuft ein auf drei Jahre angelegtes Projekt mit dem Titel „Entlastungsprogramm bei Demenz“ (EDe). Das Projekt wird im Auftrag der Spitzenverbände der Pflegekassen unter Federführung des VdAK/AEV (Verbandes der Angestellten-Krankenkassen/Arbeiter-Ersatzkassen-Verband) im Rahmen des Modellprogramms zur Weiterentwicklung der Pflegeversicherung gem. § 8 Abs. 3 SGB XI durchgeführt und finanziell gefördert. Vor Ort wird die Arbeit durch den Paritätischen Verein für freie Sozialarbeit e.V. Minden geleitet. Ansprechpartner: Hartmut Emme von der Ahe, Simeonstraße 19, 32423 Minden, Tel.: (05 71) 8 28 02-0, www.paritaet-minden-luebbecke.de



Wissenschaftlich begleitet und ausgewertet wird das Gesamtvorhaben vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (dip) mit Sitz in Köln. Weitere Informationen zum Projekt und zu den Menschen im Projekt unter: www.projekt-edede.de

men und Gedanken, die vorher nie angesprochen wurden – dafür war die Zeit einfach zu kurz.“

Hilfsangebote fallen unterschiedlich aus

Erst wenn die Berater die digital erfassten Daten ausgewertet und Problembereiche identifiziert und priorisiert haben, aber auch passende Hilfen vorschlagen können, kommen sie zum eigentlichen Beratungsbesuch zurück in die Familie. Nicht für jeden Angehörigen ist ein Gesprächskreis eine angemessene Hilfe. Nicht jeder profitiert davon, wenn ein ambulanter Pflegedienst die morgendliche Versorgung übernimmt. Idealerweise wird gemeinsam mit den Familien ein individueller Hilfeplan erstellt und die Umsetzung angebahnt. Oftmals sind es aber lange Prozesse, bis die Angehörigen zu Veränderungen und Hilfeannahme bereit sind. In anderen Fällen dagegen sind die Berater auch mit überhöhten Erwartungen der Familien konfrontiert. Dies auszuhalten und die Balance zu halten zwischen angemessener und wirkungsvoller Unterstützung, gleichzeitig aber nicht einfach eine maximale Ausschöpfung aller zur Verfügung stehenden Hilfsangebote vorzuschlagen, ist eine große Herausforderung.

Schnittstelle für Beteiligte

Eine weitere Herausforderung ist es, Schnittstelle zu sein zwischen den Leistungserbringern, den Pflegekassen und den Familien. Dementsprechend laufen bei den Beratern die Anliegen, Anforderungen und die Sorgen aller Beteiligten zusammen. Dies erfordert die Kenntnis von formellen und informellen Wegen der Beantragung und Abwicklung sowie ein hohes Maß an Koordinationsvermögen. – Eine mitunter belastende Aufgabe, die im Projekt auch supervisorisch begleitet wird.

„Bei den Familien finden die Besuche immer positive Resonanz“, berichtet eine weitere Beraterin. Und ein pflegender Angehöriger sagt: „Allein Ihr langer Besuch heute bei uns ist eine Wertschätzung für unsere Bemühungen.“

Eine Aufgabe, die auch motiviert, anspruchsvoll ist – und eben Wirklichkeit.

Anschrift für die Verfasser:

Michael Isfort
Diplom-Pflegewissenschaftler
Stellvertretender Geschäftsführer
Deutsches Institut für angewandte
Pflegeforschung e.V. (dip)
Hülchrather Straße 15
50670 Köln